

Aufmerksamkeiten

Kürzlich verbrachte ich ein paar Tage in einer Berliner Klinik. Obwohl Ärzte und Pflegepersonal kompetent und freundlich waren und das Problem nicht lebensbedrohlich, gestaltete sich der Aufenthalt als eine harte Prüfung für eine Berufs-Ästhetin.

Alles im Krankenzimmer war beige-gelb: vom Fernseher über den Spind bis hin zum ausgebleichenen Kalenderblatt an der Wand. Die Struktur-Tapete schmutzlig, der Fußboden grau, die Fußleisten abgestoßen, die Beleuchtung grell; das Bett stand mit den Rücken zum Fenster, Blick zur Wand. Der Fernseher hoch oben an der Decke, links vom Bett, verursachte nach kurzem Schauen Unbehagen und Genickstarre. Die Fernbedienung für Licht, TV und Hilferuf am Kopfende des Bettes war nur mit größter Verrenkung erreichbar; dazu eine hundertfach kopierte, nahezu unleserliche Gebrauchsanweisung in zerknitterten Plastikhüllen ...

Nun kann man sagen, so ist halt das deutsche Gesundheitswesen, etwas auf den Hund gekommen eben ..., aber es handelte sich um eine Privatklinik in der Charité, die nicht mit dem einfachen Kassensatz abrechnet, sondern entsprechende Zuschläge kassiert.

Hier geht es also nicht vorrangig um Geld, sondern vor allem um Aufmerksamkeit. Noch zwanzig Jahre nach der Wende ist hier das menschenverachtende Regime, das dem Individuum keine Bedeutung beimaß, in Ausstattung und Innenarchitektur zu spüren. Vermutlich ist das meiste weitgehend so geblieben, wie es war. All die Jahre hat es niemand für wirklich nötig gehalten, diesen Räumen Aufmerksamkeit zu widmen und sich in die Menschen, die darin genesen sollen, hineinzusetzen.

Beobachten, die Dinge von unterschiedlichen Blickwinkeln aus zu betrachten, ist eine grundlegende Tätigkeit von Gestaltern. Ein Projekt der Berliner Gestalter-Gruppe *Anschlaege.de* hat durch genaues Hinsehen die Menschen eines Grenzortes, die seit der Teilung durch den Krieg nichts mehr miteinander zu tun hatten, wieder zusammengebracht. Die Designer stellten diesseits der Grenze lebensgroße Fotos der Menschen der polnischen Seite auf, mit alltäglichen Kommentaren dazu, und auf der anderen Seite die der deutschen Bewohner, sodass die getrennten Städter sich gegenseitig wahrnehmen (im Wortsinn) konnten. Heute gibt es in der geteilten Stadt wieder gemeinsame Aktivitäten, Austausch und Beziehungen.

Designer müssen einen Standpunkt einnehmen, Stellungnahmen herausfordern und Anliegen Gehör verschaffen. Sie können den Alltag besser lebbar machen, indem sie Dinge entwerfen, die den Menschen unterstützen. Dazu ist Aufmerksamkeit die wichtigste Voraussetzung. Sie ist ein Mittel gegen Vorurteile, Gewissheiten, gegen sich selbst erfüllende Prophezeiungen und Selbstbespiegelung.

Aufmerksamkeit klingt auch ein wenig nach Finanzamt (kleine Aufmerksamkeiten steuerwirksam geltend machen) oder nach Schule (ein sehr unaufmerksames Kind!), eine Einrichtung, bei der die Konzentration und somit die gesamte Aufmerksamkeit auf eine Person (bestenfalls den Lehrer) oder eine Arbeit gelenkt ist oder wird. Richte ich meine Aufmerksamkeit bewusst aktiv auf eine Sache, oder wird sie von jemand geleitet oder abgelenkt?

Gestaltungs- und Konzeptarbeit bedeutet das Bewusstsein für etwas zu schärfen und Aufmerksamkeit zu lenken. Egal in welcher Disziplin, Aufmerksamkeit wird mehr und mehr tausendfach geteilt, sie richtet sich gleichzeitig auf viele Dinge, die unterschiedlich stark an unseren Gedanken zerren, die Konzentration fragmentieren und das Nachdenken oft schwer machen. Gleichzeitig an verschiedenen Jobs zu arbeiten ist normal ..., mittlerweile nimmt aber auch das Kommunizieren (darüber) oft einen großen Teil unserer Zeit ein.

Die gezielte Arbeit an Designaufgaben, die ungeteilte Konzentration erfordert, wird durch mannigfaltige Aufmerksamkeits-Abholer ständig gestört. Das Kommunizieren selbst, das Reden, Telefonieren, Mailen, Twittern, Netzwerken ist mit der vagen Vermutung verknüpft, einiges geleistet zu haben. Ungeteilte Aufmerksamkeit wird zu einem hohen Gut. Es ist einfach, erst einmal die Vielen zufriedenzustellen, die (sog.) Freundesgruppen, die Netzwerke, die Community. Immerhin hat man zumindest kurzfristig das Gefühl, schon was getan zu haben, wenn man die schnelle Kommunikation vor das langsame Nachdenken stellt.

Die Kehrseite des schnellen Hier-und-da wird derzeit unter Designern kontrovers diskutiert: Auftraggeber verlangen die Zustellung von halbfertigen Skizzen, Ideen und Entwürfen in verschiedenen Varianten in Minutenschnelle per Netz, wollen alles gern »mal sehen«, sie verzichten auf eine klare Aufgabenstellung, ein persönliches Gespräch, eine fokussierte Designleistung, und oft auch auf ein angemessenes Honorar. Das endlose Produzieren von Nullnachrichten, Statusmeldungen und Beliebigkeiten machen Begriffe wie Relevanz und Inhalt zu Zauberworten gegen die Untiefen des Ungewissen und Allgegenwärtigen. Und Rückblicke auf vergangene Jahrzehnte (Sechziger, Siebziger) sollen als Stilvorlagen helfen, das Dilemma zu bewältigen. Damit wird das Problem nicht gelöst ..., Tage in Abgeschiedenheit (nicht unbedingt in beigefärbten Zellen mit Strukturteppich) sind für Aufmerksamkeitsjunkies die Hölle, für Designer sind sie lebensnotwendig.

Anna Berkenbusch, 2010